

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis

12. Juli 2020

Sommerkirche in Stangenhagen

Textgrundlage: 1. Könige 19,1-8

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. 2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! 3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. 4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! 6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Schatten am Wegesrand, endlich Schatten, die Sonne brennt und es ist heiß. In der Wüste brennt die Sonne besonders gnadenlos vom blauen Himmel. Der Schatten am Wegesrand ist klein, es ist nur der Schatten eines Busches, eines Ginsterbusches.

Haben Sie schon einmal im Schatten eines Ginsterbusches ausgeruht?!

Da kann man nicht gemütlich sitzen, oder einfach mal alle viere von sich strecken. Im Schatten eines Ginsterbusches da kann man sich nur zusammenkauern, ich muss mich klein machen, wenn der Schatten des Ginsters für mich ausreichen soll.

Aber es ist besser als nichts, dieser Schatten am Wegesrand, endlich Schatten, endlich ausruhen. Elia aber will nicht nur ausruhen, er will nicht nur schlafen, Elia will sterben.

Sonne, blauer Himmel, Schattensuche – das alles passt noch in eine Sommerkirche und in eine Sommerpredigt. Aber der Wunsch zu sterben? Überhaupt, die Geschichte von Elia ist alles andere als leichte Sommerkost. Denn nicht ganz umsonst ist Elia in der Wüste gelandet. Er ist auf der Flucht. Auf der Flucht vor einer Frau, und zwar nicht vor irgendeiner Frau, er flieht vor der Königin, er flieht vor Isebel, der Frau des Königs Ahab. Er flieht, weil sie ihm droht, sich zu rächen, an ihm:

Hatte Elia doch eben erst 450 ihrer Propheten umgebracht. Ich sag ja, alles andere als leichte Kost.

Verfilmt wäre Elias Leben vermutlich erst ab 16 freigegeben.

„Aufbrechen und Ankommen“, darum geht’s an diesen Sommer-Sonntagen. Wenn es nach Elia geht, dann ist er zum letzten Mal aufgebrochen, zum letzten Mal angekommen, das Ziel seines Lebens, der Schatten des Ginsters, hier will er bleiben, will sterben, ankommen höchstens noch bei Gott...

Wenn es nach Elia geht. Interessant, denn bisher ging es eher nicht nach Elia. Denn so ein Prophet ist ja immer im Namen Gottes unterwegs und solange er das glaubte, solange war er stark, tapfer, scheute nicht die Konfrontation mit 450 Gegnern.

Und jetzt?! Jetzt ist er vor einer einzigen Frau geflohen. Wo ist sie hin seine Stärke und seine Tapferkeit?! Sie sind vom Winde verweht, vom Wüstenwind und nicht ganz abwegig ist der Gedanke, dass er selbst entschieden hat, wo es nun langgeht und ihn daraufhin Stärke und Tapferkeit verlassen haben. Solange er wusste, in wessen Namen er aufbrach und ankam, war alles leichter und sicher. Nun aber, weiß er nicht mehr in wessen Namen, fühlt sich schwach und ausgebrannt, des Lebens müde. Elia...

...ich bin keine Prophetin und ich war – Gott sei's gedankt – auch noch nie meines Lebens müde. Aber das Gefühl, allein zu sein, mutterseelenallein und selbst von Gott verlassen, das kenn ich auch. Zusammengekauert im Schatten eines Ginsters versucht Elia diese Zeit zu überstehen. Mein Ginsterschatten in solchen Momenten ist eher die Wärme und Geborgenheit meiner Bettdecke. Zusammengekauert warte ich dort und hoffe, dass es vorbeigeht. Wohl dem, der eine Decke hat in solchen Zeiten in denen man sich mutterseelenallein fühlt, keine Lust mehr hat, irgendwohin aufzubrechen, keine Ahnung mehr hat, wo man eigentlich noch ankommen will und schon gar nicht mehr weiß, in wessen Namen und warum man noch etwas tun sollte.

Es gibt sie diese Zeiten, da ich mich von Gott verlasse fühle:

Als meine erste Liebe mich verließ, als ich zum ersten Mal mein Elternhaus für lange Zeit verlassen hab, um in der Ferne zu leben, als meine Mutter diese Welt verlassen musste... da brachen Wüstenzeiten an, mutterseelenallein und gefühlt auch von Gott verlassen.

Spätestens an dieser Stelle würde ein guter Freund von mir jetzt Einspruch erheben: Du romantisierst das Ganze, drückst auf die Tränendrüse, aber Elia ist nicht verlassen worden, er hat auch nichts und niemanden verlassen und schon gar nicht hat er jemand, der ihm lieb und teuer war, verloren. Elia hat offensichtlich Mist gebaut. Und jetzt hat er Angst, weil ihm Konsequenzen drohen.

Ein nicht ganz unberechtigter Einspruch. Wie oft und gerne lesen wir die Bibel und lesen sie doch nicht, lassen weg, was uns grad nicht passt und hören, was wir wollen.

Und ehrlich gesagt, wenn ich auf diese Weise Trost und Erbauung in den alten Texten finde, dann kann das auch nicht ganz verkehrt sein, aber mich mit Elia zu vergleichen, das ist eher schwierig. Denn wer von uns hat schon vor kurzem 450 Mann mit dem Schwert platt gemacht?! Und wenn, wenn das einer von uns im Namen Gottes getan hätte, ganz ehrlich?! Dann würde er nicht zu unrecht, angeklagt und verurteilt werden.

Er ist mir fern, der Teil Gottes im Alten Testament, der solche Gräueltaten hinnimmt, manchmal sogar selbst verursacht, die Art und Weise, wie der EINE GOTT im Alten Testament seinen Platz erobert und verteidigt durch Menschen, Propheten und viel Gewalt, sie ist mir fremd.

Und ich bin ehrlich, der Teil Gottes, der dann folgt, im Schatten quasi, der ist mir deutlich näher, denn da spüre ich als Christin schon die Ankunft dessen, der ebenfalls die Gottesferne erlebt hat: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?! Sind Jesu letzte Worte... Der Schatten, den das Kreuz warf, er war nicht viel größer, als der des Ginsterbusches unter den wir nun noch einmal einen Blick werfen:

Im Schatten ausruhen, zusammengekauert, nichts mehr hören und nichts mehr sagen wollen, so liegt er da, Elia. Und dann schenkt Gott ihm Schlaf. Denn Gott ist nicht weg, war immer da, auch im Wüstenwind und in der sengenden Sonne. Auch im Zweifel und in der Angst vor den Konsequenzen. Auch in der Sorge, ist Gott da, in der Sorge, dass ich werde, wie ich niemals sein wollte. Gott ist da. Er schenkt ihm Schlaf und schenkt mir einen neuen Morgen, einen Neuanfang. Brot und Wasser und Elia wacht auf, sieht aber keinen neuen Morgen, sieht nur Wasser und Brot, isst und trinkt, denn das tun wir Menschen, um zu überleben. Dann wieder Angst und Schattensuche und – Gott sei´s gedankt – erneut geschenkter Schlaf, das Ausruhen. Kein Wort des Dankes hören wir unter dem Ginsterbusch. Nur wieder Gottes Boten, der zu ihm spricht: Steh auf! Steh auf und iss. Du hast einen weiten Weg vor dir! Und er isst und trinkt, Brot und Wasser, denn das tun wir, um zu überleben, zum Leben brauchen wir Christen dieses Wegzehrung bis heute, Elia ist kein Christ, doch ich bin Christin und deshalb sehe ich ihn so:

Das zweite Mal, ist wirklich ein neuer Morgen.
Und dieses Mal nimmt er sie an, die Vergebung.
Diese Mal isst und trinkt er nicht nur, er stärkt sich.
Er stärkt sich, um wieder aufzubrechen.
Ein neuer Morgen, ein neuer Tag, aufbrechen ins Leben, jeden Morgen neu.
Wir wissen nicht immer, wo wir am Abend ankommen werden.
Aber wir dürfen gewiss sein: Gott ist an unserer Seite.
Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Amen.

*Steh auf und iss, du hast einen weiten Weg vor dir.
So auch wir, wir alle sind eingeladen.
Abendmahl allerdings wie wir es kennen und lieben,
dafür ist die Zeit grad nicht.
Aber wir wollen teilen, was möglich ist.
Für jeden eines, hier im Korb, einzeln nach vor kommen und sich zur Stärkung Brot nehmen.
Das geht, auch in diesen Zeiten. Wer mag, ist eingeladen, das Brot zu holen, hier zu essen, auf dem Heimweg oder zuhause.*

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Juli 2020